

Er erblickte eine Szene, in der ein laufender Mann, an den Gewändern als Magier zu erkennen, in einer dunklen Straße von Etwas eingeholt wurde, einem Etwas, was in der Luft über ihm schwebte, bestehend aus flügelschlagender Finsternis, die sich in gelassener Bewegung auf den Flüchtenden herabsenkte. Stomp sah schauernd zu, wie dieses Ding mit ausgefahrenen Krallen nach seinem Opfer griff und mit rochenartigen Bewegungen den Mann, dessen Mund in lautlosem Schrei offenstand, von den Füßen riß. Sekundenschnell veränderte sich dessen Gesichtsausdruck, es wurde bleich und die weiße, faltige Haut des Opfers kontrastierte erschreckend zu dem dampfenden hellroten Blutstrom, der aus seinem Mund in der abgrundtiefen Schwärze hinter ihm verschwand. Nach wenigen Sekunden war alles vorbei, und die geflügelte Gestalt erhob sich scheinbar gleichmütig nach oben, ließ den hell schimmernden Haufen, der vor wenigen Herzschlägen noch ein Mensch war, achtlos zu Boden fallen.

Dann wechselte die Szenerie und Stomp beobachtete eine nicht mehr junge Frau, in edle Gewänder gekleidet, die sich in wollüstigen Bewegungen auf einem Rauchgefäß wand. Der Qualm, der aus diesem aufstieg, verdichtete sich zu einer entfernt menschenähnlichen Gestalt, die sich geräuschlos auf ihren Körper warf. Nach einem kurzen Durcheinander von zuckenden Gliedern verflüchtigte sich der Rauch, und zurück blieb der ausgemergelte Leib einer Greisin, die mit entsetzten Blicken auf die faltigen, von Altersflecken und Runzeln durchzogenen Hände blickte, um dann mit einem lautlosen Schrei zusammenzubrechen.

Die Dunkelheit verwirbelte und die Bilder verblaßten.

Stomp hockte da, unfähig zu einer weiteren Bewegung. Eine leise, wispernde Stimme erklang, unterlegt von einem grunzenden Unterton „Und du, Menschlein, wirst du auch zu meiner Welt gehören? Wie du siehst, besitze ich viele Unterhaltungen, die mir über Äonen die Zeit vertreiben. Antworte mir, was ist dein Begehrt! Und vielleicht darfst du selbst entscheiden, wie du zu meinen Vergnügungen beitragen wirst, während meiner Wanderungen am Rande des Universums. „

Stomp öffnete den Mund, brachte jedoch aus seiner Kehle keinen Laut außer einem trockenen Krächzen hervor. Langsam glitt die Wolke näher, die rauchähnlichen Ausläufer um ihn herum peitschten in ihren zuckenden Bewegungen hektischer, schienen sich in Vorfreude auf ihn zuzubewegen, umringten ihn.

„Mach schon, sag was. Du mußt ihm zeigen, daß du keine Angst hast! Das ist die Grundlage seiner Macht!“ drängte die grollende Stimme seines körperlosen Begleiters.

„Ich...ich muß hier durch“ stammelte Stomp in einem heiseren Flüstern.

„Wirklich beeindruckend, sehr geschickt!“ kommentierte der Kopf.

Wortlos zog sich die schwarze Wolke um den Unglücklichen zusammen. Unwillkürlich legte Stomp die Hand auf die Tasche, in der er den Zahn wußte und nahm seinen ganzen verzweiferten Mut zusammen, stellte sich in einer trotzigten Bewegung hin, wohlwissend, daß dies die einzige Chance war, und brüllte seinem düsteren, körperlosen Gegenüber mit überschlagender Stimme entgegen: „Ich fordere, hier durchgelassen zu werden! Meinem Meister ist der Durchlaß garantiert worden!“ und einem plötzlichen Einfall folgend, fügte er hinzu „Dieser Weg gehört nicht zur Dämonenwelt! Ich will nur eine Passage!“

Stille folgte seinen Worten. Die ganze Höhle schien lauernd den Atem anzuhalten.

Stomp zuckte zusammen, als aus dem Beutel in seiner linken Hand raunend ein drängendes: „Jetzt geh, geh, geh! „erklang.

Gehorsam setzte er sich mit zitternden Knien in Bewegung.

Unschlüssig, ob er das Richtige tue, stiefelte er geradewegs auf die düstere Rauchwolke vor ihm zu. In letzter Sekunde, als er schon die öligen Ausdünstungen dieses Etwas wahrnehmen konnte, schien sich der Dunst zu teilen und er marschierte hindurch. Aus den Augenwinkeln nahm er wieder Bilder entsetzlicher Szenen wahr, keine Armlänge von ihm entfernt. Er sah wieder diese Kampf- und Folterszenen, und während ihm der Schweiß in großen Bächen von der Stirn lief, marschierte er, den Blick stur geradeaus gerichtet, über die steinerne Brücke durch die Wolke hindurch. Ein grollendes Seufzen war aus dem Rauch um ihn herum zu vernehmen, zornig, knirschend, wie von ohnmächtiger Wut erfüllt. Er spürte diesen umfassenden Haß auf alles Lebende und, den aufmunternden, gemurmelten Worten des Kopfes in seiner linken Hand folgend, zwang er sich unter Aufbietung aller Kräfte, nicht zu rennen, sondern stapfte, stur den Blick auf den steinernen Grund zu seinen Füßen gerichtet, weiter.

Dann war er hindurch und registrierte mit einem Aufatmen, daß die Wolke ihn nicht verfolgte, sondern das drohende Gemurmel und Gezische hinter ihm langsam verklang. Dafür wurden wieder die anderen Geräusche der Höhle laut, und als er es jetzt wagte, wieder den Blick zu wenden und die Umgebung abzusuchen, konnte er in den düsteren Ecken noch weitere dämonische Wesenheiten erkennen. Er sah zwei andere wolkenartige Entitäten, ähnlich der, die er gerade durchschritten hatte. In einer anderen Nische, gerade einen Steinwurf weit durch die endlose Schwärze von seinem Weg getrennt, saß auf einem Balkon eine Frau, gehüllt in schmutzige, rote Gewänder, die das lange, graue Haar mit einem Gegenstand auskämmte, der fatal an eine krallenartig geformte Hand erinnerte. Als sie ihm einen Blick zuwarf, blickte er in strahlend grüne Augen mit senkrecht geschlitzten Pupillen und registrierte, daß der Körper unter den fließenden Gewändern des Rockes in einer Art Skorpionschwanz mündete, der in einer pendelnden Bewegung in dem bodenlosen Abgrund unter ihr schwang und an dessen Ende eine unterarmlange Spitze hin und her zuckte. Eilig, den Blick in die leuchtend grünen Augen vermeidend, stapfte er weiter.

Wenig später wurde sein Weg von flatternden Geräuschen über ihm begleitet, und nach oben schauend, erkannte er eine Kreatur ähnlich derer, die er in Körper des Dämonenfürsten gesehen hatte. Sie schwebte mit schwingenden Bewegungen der fleischigen, schwarzen Ausläufer in der Luft, genau über ihm. Er erblickte Fangarme, die tropfend in seine Richtung fuhren und ohne weitere Konturen ausmachen zu können, sah er im vorderen Teil der Kreatur weißliche Finger aufblitzen, die einen menschlichen Kopf festhielten, aus dem ihn ein Regen feiner Blutstropfen übersprühte. Mit einem weiteren Flügelschlag war das Wesen verschwunden, und sich das Gesicht wischend eilte Stomp weiter.

Unbehelligt erreichte er das Ende der Brücke, die ebenfalls wieder in einer Art Balkon mündete, an dessen anderen Ende er einen schwärzlichen Durchgang erkennen konnte. Darüber, mehrere Dutzend Meter hoch, war das Antlitz eines entfernt menschenähnlichen Gesichtes in den Fels gearbeitet. - Stomp hoffte zumindest, daß es sich hier nur um die Arbeit eines „Steinmetzes“ handelte. Makabrerweise bildete der Ausgang den weit aufgerissenen Schlund dieses Gesichtes. Aus dem Inneren glühte ihm rötlicher Feuerschein entgegen. Stomp beschleunigte seine Schritte, froh darüber, etwas zu sehen, was natürlichen Ursprungs war, und wenn es sich nur um das Licht einer Fackel handelte. Als er die Brücke verließ und den Schlund passierte, vernahm er hinter sich noch ein vielstimmiges Aufstöhnen, voll von unterdrückter Wut und Frustration. Dann war er durch und hinter sich hörte er, wie der steinerne Rachen sich mit einem Krachen und Knirschen schloß. Aufatmend blieb er stehen und wischte sich den blutigen Schweiß von der Stirn, bevor er sich fast gelassen in der Höhle umblickte. Er wußte, nichts, was jetzt noch auf ihn zukommen konnte, würde schlimmer sein, als das, was er eben hinter sich gelassen hatte.

Er täuschte sich, das würde er später wissen!

Der Raum in dem er sich befand, war leer. Auch hier schien es sich um eine natürliche Höhle zu handeln, ungefähr zehn Meter im Durchmesser, von zwei Fackeln in Wandhaltern erleuchtet. Er beeilte sich, auf den Eingang an der gegenüberliegenden Seite zu kommen, darum bemüht, möglichst viel Abstand zwischen sich und die Dämonenwelt zu bringen. Er eilte durch den Tunnel, achtete kaum auf die Geschehnisse links und rechts von ihm und hielt erst abrupt in seinem Lauf inne, als aus dem Stollen vor ihm wieder dieses altbekannte, grabesähnliche Stöhnen erklang. Auch waren Kampfgeräusche zu hören, das Schreien von Verwundeten, das Wimmern Sterbender und die schlurfenden Schritte der Wächter, die in Stomps Ohren nun schon vertraut klangen. Er hielt inne und sah sich eilig um. Er stand in einem Höhlengang, gerade mal drei Fuß hoch, der vor ihm in die Dunkelheit führte.

Er schrie auf, als sich die grollende Stimme aus dem Lederbeutel wieder vernehmen ließ, den er immer noch krampfhaft in der linken Hand hielt: „Du solltest dir was überlegen, mein Gutester! So kommen wir nicht weiter. Seitdem wir aus dem Einfluß des Dämonenbeschwörers raus sind, macht mich diese Vibration, die von diesem anderen Ding, was da an deinem Gürtel hängt kommt, fast verrückt. Dieses Gefauche und Geknurre kann ich beim besten Willen nicht mehr ertragen!“ Stomps Nerven, die schon seit längerer Zeit zum Zerreißen gespannt waren, entluden sich in einem lauten Aufschrei, mit dem er das Bündel von sich warf. Er prallte auf und kullerte ein paar Schritte weiter, begleitet von einem trockenen: „Sehr charmant, bedank’ dich ruhig für meine Hilfe, die dir bei den Seelensammlern den Balg gerettet hat!“ und blieb ein paar Schritte von ihm entfernt liegen.

Stomp hatte genug und brüllte, alle Vorsicht außer Acht lassend: „Kannst du jetzt aufhören, mir ständig irgendwelche Vorwürfe zu machen? Es ist nicht normal, daß man mit dem abgetrennten Kopf eines Diebes und Frauenschänders herumrennt! Es ist nicht normal, daß man durch irgendwelche Höhlen läuft und einem Dämonenfürsten begegnet! Es ist nicht normal, daß man den Kampf mit einem Irgendetwas vor sich hat, ohne zu wissen, wie man ihm beikommen soll! Und es ist absolut nicht normal, daß ich mir jetzt irgendwelche Gedanken darüber mache, ob du Kopfschmerzen hast oder nicht!“ Seine Stimme überschlug sich, und hallte von den Wänden wieder.

Mit geballten Fäusten und am ganzen Körper zitternd, stapfte er näher, bereit den Lederbeutel auf Nimmerwiedersehen in irgendeinen dunklen Felsschlund verschwinden zu lassen. Wutentbrannt riß er den Verschuß auf und zog den Kopf an den Haaren daraus hervor. Er hielt ihn hoch und blickte Auge in Auge in das von einem sardonischen Grinsen verzogene Gesicht seines „Begleiters“. Fast beiläufig fiel ihm auf, daß die Schnittfläche, die den Kopf vom Rumpf getrennt hatte, von einer grünlich schimmernden, glasartigen Oberfläche überzogen war. Er schüttelte seinen „Gesprächspartner“ und schrie ihm ins Gesicht „Was soll ich denn jetzt, verdammt nochmal, mit dir anstellen?“ Der brüllte zurück: „Das mit dem Frauenschänder nimmst du zurück, hab‘ ich nie gemacht, eine Frechheit sondergleichen! Typisch für so einen Spießler, einen ehrbaren Beruf wie meinen in den gleichen Topf mit solchen Verbrechern zu werfen“ Er verstummte und wütend funkelten sich die beiden Kontrahenten an.

Unbeeindruckt von dem Ganzen tobte weiter vorne immer noch der Kampf, und Stomp zuckte erschreckt zusammen, als ein erneuter, spitzer Todesschrei durch den Tunnel hallte. „Dein Schwert, dein Schwert!“ grollte der Kopf in seiner Hand und Stomp ließ die Lanze fallen, zog sein Schwert und blickte sich wild um, darauf gefaßt einen Angriff von hinten zu erleben. Doch nichts geschah, er war alleine. Wütend blickte er Feueratem ins Gesicht und knirschte zwischen den Zähnen: „Ich hab jetzt keinen Sinn für solche Scherze! Du solltest mir helfen, verdammt nochmal! Und bei Kasakk...“ „Ja das meine ich doch, ich könnte in dein Schwert einfließen! Dann denke ich, halte ich diese komischen Imanationen von diesem...“ mit einem verächtlichen Seitenblick auf Stomps Gürtel „...Zähnnchen besser aus. Außerdem kann ich als Waffe bessere Dienste erweisen.“

Ungläubig blickte Stomp von der Klinge in seiner Hand in das Gesicht zurück, aus dem ihn Feueratem mit Unschuldsblick aus blutroten Augen anstarrte: „Und was soll ich tun?“ „Leg die Klinge auf den Boden und stell mich drauf!“ befahl der Rotschopf. Stomp tat wie ihm geheißen und als ein wohliges „Ahh“ erklang, trat er einen Schritt zurück. Ein rötlicher Nebel breitete sich über den beiden „Gegenständen“ zu seinen Füßen aus, und nachdem die wirbelnden Bewegungen in diesem roten Dunst, der die Umrisse der beiden Gegenstände verschleierte, nachließ und sich verflüchtigte, lag da ein Schwert!

Es war länger als das, was Stomp zuerst besessen hatte, die lange, gerade, makellose Klinge schimmerte in rötlichem Schein, und als er staunend nähertrat, konnte er unter dem glatten Metall wolkenartige Formationen sehen, die sich in wallender Bewegung hin und her schoben.

Die Parierstange war in Form zweier züngelnder Flammen geschmiedet, die sich vom Griff weg in einem sanften Schwung nach oben bogen und auf beiden Seiten in gut einem Dutzend böse aussehender Spitzen, eine Handbreit vom Schaft der Waffe entfernt, endeten. Der kunstvoll gedrechselte Griff war von einer lederartigen Schicht überzogen, die in hellem, blutroten Schein schimmerte. Der Knauf war in Form eines Kopfes gebildet, der fatal an seinen Begleiter erinnerte.

Wie um diesen Eindruck zu verschärfen, öffneten sich die Augen des metallenen Antlitzes und blickten ihn aus punktförmigen, blutroten Pupillen an. Das metallische Gesicht verzog sich in einem wohligen Grinsen und Stomp vernahm die altbekannte Stimme „Das ist viel besser, viiiiiel besser! Nun beeil dich, den Beutel habe ich zur Scheide gemacht. Nimm mich auf und laß uns sehen, was wir tun können!“

Stomp blickte sich suchend um und sah eine einfache, rötlich schimmernde Scheide auf dem Boden liegen. Ohne nachzudenken, ergriff er das Schwert und mit gewisser Abscheu fühlte er, wie sich das Heft des Griffes in seine Hand schmiegte, so als ob er etwas Lebendiges halten würde. Er hob die Waffe hoch und blickte auf den kopfförmigen, gut mandarinengroßen Knauf, aus dem ihn das Gesicht Feueratems anblickte. Er schien sich auf dem Metall zu verschieben, sodaß die Augen wieder auf gleicher Höhe mit ihm waren und mit einem vergnügten Grinsen zeigte er metallene Zähne „Da staunst du was? Was ein einfacher Geist mit etwas Hilfe und etwas Schnickschnack von einem alten Dämonenlutscher alles zustande bringt. Glaube mir, daß ist nicht das Übliche, normalerweise sind wir Geister ziemlich hilflos und ungeschickt, aber das gefällt mir. Es reicht auch, wenn du mich mitnimmst, deinen Sauspieß kannst du ruhig hier stehen lassen.“

Während Stomp die Waffe in die Scheide steckte und die daran befindliche Lederschlaufe über den Kopf zog, so daß der Griff über seine rechte Schulter ragte, schüttelte er murmelnd den Kopf : „Das kannst du vergessen, Sprüherstachel werde ich nicht hier zurücklassen!“ „Geschenkt, geschenkt! „grollte Feueratem und drängte dann „Und jetzt mach schon, wir haben was zu erledigen!“

Ohne ein weiteres Wort nahm Stomp seine Lanze auf und eilte den Kampfgeräuschen entgegen. Bei den letzten Schritten fiel ihm auf, daß es vor ihm leiser geworden war und als er um die Tunnelbiegung, die sich vor ihm auftat, herumblickte, sah er wieder die altbekannte Kaverne mit dem gigantischen Kopf des versteinerten Felssprühers vor sich und dem tempelartigen Gebäude darüber.

Er schien an einem anderen Eingang zu stehen als der, durch den er vorher in die Höhle gelangt war. Er befand sich links davon, ungefähr dort, wo bei ihrem ersten Besuch die Prozession die Höhle betreten hatte.

Er blickte auf eine Schlachtfeld. Dutzende von verstümmelten Gestalten lagen, von großen Blutlachen umgeben, verstreut auf dem Boden. Er konnte mehrere verschiedene Menschen ausmachen, Söldner, Schürfer, darunter auch einige reglose Gestalten von toten Wächtern. Sie schienen sich in einem wilden und sinnlosen Gemetzel gegenseitig zerfleischt zu haben.

Er konnte erkennen, wie ein Schürfer noch die Hände um den Hals eines Söldners gelegt, den Tod durch eine Klinge gefunden hatte, die ein blaugekleideter Organisator diesem tief in die Eingeweide versenkt hatte, der seinerseits leblos verkrümmt dalag . Woanders sah er einen toten Wächter, in den sich mehrere Söldner und Schürfer in einer gemeinsamen Aktion wie wilde Tiere verbissen hatten. Überall lagen abgerissene und verstümmelte Körperteile herum.

Nichts regte sich.

Vorsichtig machte sich Stomp, Schwert und Lanze in der Hand, nach allen Seiten sichernd, auf den Weg zum Tempelportal. Er erreichte den Eingang unbehelligt und huschte, die Sinne angespannt, ins Innere. Er erreichte wieder den Vorraum, den er nun schon kannte und sah vor sich wieder die bogenartigen Abstützungen der Galerien, dazwischen verstreut die Figuren der wohl nicht so ganz versteinerten Wasserspeyer. Der Tümpel schwärzlichen Wassers vor ihm schien völlig ruhig, nur die Oberfläche kräuselte sich leicht. Rasch, das Schwert schlagbereit erhoben, durchquerte er den Raum und vernahm wieder die knirschenden Geräusche um sich herum.

Er registrierte, daß die Speyerfiguren ihn mit ihren Blicken verfolgten und daß die Köpfe sich drehten, um seinen Weg beobachten zu können. Ansonsten ließen sie ihn unbehelligt passieren und er erreichte die gegenüberliegende Treppe. Mit fliegenden Schritten eilte er nach oben, jederzeit darauf gefaßt, von irgendwo her durch eine nicht genannte und nicht nennbare Kreatur angegriffen zu werden. Nichts geschah. Er erreichte unbehelligt die schweren, steinernen Portale, die gut vier Meter über ihn aufragten. Zwei Knäufe waren zu sehen, fast in Augenhöhe, so groß, daß er sie nur mit beiden Händen umfassen konnte. Nach einem kurzen Rundumblick stellte er den Speer ab, griff das Schwert fester und drehte mit der linken Hand den Knopf.

Nach einer kurzen Zeit vernahm er ein Knirschen und Grollen im Inneren der Tür, und mit einem seufzerartigen Geräusch schwang sie ihm entgegen. Hastig trat er einen Schritt zurück und roch kalte, abgestandene, muffige Luft. Dann wurde die Tür mit unheimlicher Wucht von innen aufgestoßen, und nur ein schneller Satz nach hinten konnte ihn vor dem aufschwingenden Stein in Sicherheit bringen. Ein altbekanntes Geräusch erklang, und er sah sich drei der Wächterkreaturen gegenüber, die mit stierem Blick und wedelnden Armen auf ihn zu stapften. Ohne nachzudenken ließ er sich auf ein Knie nieder und schwang sein Schwert gegen die Beine des ersten Monsters, das auf ihn zustürmte. Von einem lauten, grölenden „Juchuuuh“ Feueratem begleitet, zischte die Klinge durch die Beine des Wächters und nach einem kurzen Ruck registrierte Stomp, wie die Waffe auf der anderen Seite freikam. Aus den Wunden spritzten zwei Fontänen blutroten Sandes in die Höhe und mit einem lauten Knirschen dröhnte der Koloß vor Stomp zu Boden, der sich nur durch einen raschen Sprung zur Seite vor den niederstürzenden Massen in Sicherheit bringen konnte.

Während er noch ungläubig auf die zuckende Kreatur vor ihm starrte, ruckte die Waffe in seiner rechten Hand herum, riß ihn mehr oder weniger zur Seite und führte fast selbständig eine weitere Attacke auf den zweiten Wächter aus, der Stomp schon bedrohlich nahe gekommen war.

Es war mehr das Schwert als Stomp selbst, das eine gut gezielte Doppelattacke auf den Unterleib des Monsters ausführte, das daraufhin ebenfalls, von einer Explosion von Sand begleitet, krachend zu Boden stürzte. Von seinem Erfolg bestärkt, sprang Stomp auf die Füße und, die Waffe mit beiden Händen hoch über den Kopf haltend, huschte er auf den dritten Wächter zu. Dieser versuchte den Angriff mit dem linken Arm zu parieren, der von der Klinge mühelos durchschnitten wurde, die sich daraufhin tief in den Brustkorb des Monsters senkte und dieses zwei Schritte zurück warf. Auch das dritte Ungeheuer brach zusammen und rutschte als lebloser Klumpen an der hinteren Wand herab.

Schwer atmend blickte sich Stomp um. „Na das war ja leicht!“ kommentierte die Waffe in seiner Hand den Kampf trocken. Er hob den Knauf an und blickte in das vergnügte Grinsen Feueratems „trotzdem fände ich es nett, wenn du mich meine Kämpfe selber austragen lassen würdest“ knirschte Stomp zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Nun werde mal nicht empfindlich, schließlich ziehen wir beide an einem Strang! Noch an einem Strang!“ kommentierte das Schwert gelassen.

Stomp blickte in die Kammer, die die drei Wächter freigesetzt hatte und sah zu seiner Enttäuschung einen geschlossenen, felsigen Raum. „Dort geht’s nicht weiter!“ kommentierte er. „Wie kommen wir jetzt in diesen vermaledeiten Tempel herein?“

Vorsichtig bahnte er sich einen Weg durch die drei toten Wächter in die Ausbuchtung hinein und fand seine Vermutung bestätigt. Der Raum war gerade vier mal vier Meter groß, von natürlichem Fels umgeben, nirgendwo ein Ausgang oder eine Abzweigung. Ratlos hob er das Schwert hoch und blickte fragend in blutrote Knopfaugen „Naja ich denke mir, das ist ein Trugbild, dieses Portal und diese Treppe. Ich denke, der Eingang wird woanders sein. Vielleicht mußt du schwimmen!“ kommentierte dieser vielsagend. Stomp blickte sich in der Eingangshalle um und sein Blick fiel auf den schwarzen Tümpel unter ihm. „Du meinst...“ fragte er. „Versuch es! Komm‘ schon, dafür hat der Rote mich dir mitgegeben; Er hat mir einiges von seinem Wissen über diese Anlage vermittelt; Vertrau‘ mir!“ kam der trockene Kommentar.

Schnaubend beeilte sich Stomp, die Treppe hinabzukommen und blieb schließlich, von den knarrenden Geräuschen der Speyerfiguren links und rechts begleitet, vor dem Wasserbecken stehen.

Wieder kräuselte sich die Oberfläche leicht und Stomp fühlte ein schwaches Beben unter seinen Füßen.

„Wie soll man denn hierdurch in irgendeinen Tempel kommen?“ überlegte er vor sich hinmurmelnd, aber da er sonst keine Alternative zu einer endlosen Inspektion der Dutzender anderen Türen, Gänge und Durchgänge in diesem Raum sah, folgte er dem drängenden Grollen seines Schwertes und ließ sich, von einem unbehaglichen Schaudern begleitet, auf den Boden nieder, streckte versuchsweise die Beine in das Wasser. Und als nichts geschah, ließ er sich ganz in den Tümpel gleiten. Sich mit einem Arm festhaltend tastete er nach unten und konnte keinen Grund spüren „Ich werde ertrinken und das war’s dann mit dem ganzen heroischen Kampf von Stomp Sprühertod und Zahnträger!“ jammerte er laut.

„Mumpitz, du redest wie ein altes Weib! Außerdem hast du ja noch meine Hilfe und dieser komische Zahn ist da ja auch noch. Du wirst eben lernen müssen, wie man diese Portale benutzt!“ schalt ihn seine Waffe.

Stomp holte seufzend Luft und ließ sich langsam in die dunkle Flüssigkeit sinken. Langsam glitt er tiefer und nach wenigen Augenblicken berührten seine Füße felsigen Untergrund.

Er öffnete die Augen und sah sich in dem düstergrauen Dämmerlicht des Wassers um. Er befand sich in einem Schacht, drei Meter durchmessend, überall von gemauerten Wänden umgeben.

„Jetzt denk nach, du willst in das Portal des Schläfers, stell dir alles vor, was du von dem Schläfer weißt!“ kommandierte Feueratem.

Stomp schloß die Augen und versuchte sich auf dieses Wesen zu konzentrieren. Er rief sich die Ansicht des Tempels vor Augen, er versuchte sich die Visionen ins Gedächtnis zu rufen, die er bei seinem Sturz von der Klippe hatte. Er erinnerte sich an das Stöhnen der Wächterkreaturen, an das Summen, das die Wahnsinnswellen begleitet hatte. Er spürte wie die Waffe in seiner Hand lebendig wurde, wie das Metall sich gegen seine Handfläche schmiegte. Gleichzeitig nahm er ein Pochen an seiner rechten Hüfte wahr und konzentrierte sich mit zusammengebißenen Zähnen weiter auf die Eindrücke. Ein dumpfes Dröhnen wurde in seinem Kopf laut, ein Stampfen, was in einem langsamen, fast pulsähnlichen Rhythmus in seinem Kopf erklang. Die Bilder vor seinen Augen verschwammen, wurden abgelöst durch einen schwarzen Umriß, der mit einem kalten, dröhnenden Geräusch pulsierend in einer Höhle lag und Stomp tat instinktiv einen Schritt darauf zu. Sich weiter auf diesen Anblick konzentrierend tat er einen weiteren Schritt, und noch einen, und noch einen, und als er schließlich erkannte, daß er schon längst das andere Ende des Schachtes erreicht haben mußte, öffnete er verwundert die Augen.

Er befand sich in einem mit Wasser angefüllten Tunnel und sich umdrehend sah er hinter sich noch den Kamin, durch den er eben noch gesunken war. Der Gang führte geschlängelt vor ihm weiter, von einem bläulichen Licht erfüllt. Er war vorher nicht da gewesen, das wußte er, und es schien eines dieser Portale zu sein, von denen Feueratem gesprochen hatte. Er stapfte weiter und registrierte verwundert, daß er keinerlei Luftnot spürte. Langsam, durch das Wasser behindert, tappste er den Gang entlang und stellte nach wenigen Schritten fest, daß der Boden unter ihm anzusteigen begann.

Ein langer, pfeilartiger Schatten schoß auf ihn zu und als er eine Abwehrbewegung mit dem Schwert machte, wich dieser blitzschnell in einer schlängelnden Bewegung nach links aus und verschwand mit einem Lichtreflex auf silbrigen Schuppen im Dämmerlicht. Stomp konnte jetzt erkennen, daß das Wasser um ihn herum nicht unbelebt war. Dutzende von verschieden großen Fischen und fischähnlichen Kreaturen schwammen um ihn herum, die meisten unbeteiligt, einige eifrig darum bemüht, aus seiner Reichweite zu kommen.

Vorsichtig stapfte er weiter und nach wenigen Schritten durchbrach sein Kopf die Wasseroberfläche. Er holte tief Luft und ging die Rampe weiter aufwärts, bis er schließlich tropfend in einer weiteren gemauerten Aussparung stand.

Es schien eine Art Altarraum zu sein. Direkt vor sich konnte er ein Podium sehen, auf dem einige, nun erkaltete Feuerpfannen standen. Um ihn herum erkannte er mehrere, in Stein gehauene Sitzreihen, allesamt verwaist und von zentimeterdickem Staub bedeckt. Drei Ausgänge führte aus dieser Höhle, einer hinter ihm, über der Rampe, brückenartig über den Kanal führend und zwei jeweils seitlich. Ein Gluckern und Platschen hinter ihm ließ ihn zusammenzucken, und er sah eine schlängelnde Bewegung unter der Brücke, die ihn mit einem raschen Satz aufs Trockene springen ließ. Das Schlängeln kam auf den Platz zu an dem er sich gerade noch befunden hatte, und ein graugeschupptes Etwas hob sich aus dem Wasser. Stomp sah einen beindicken Schlangenleib, der sich windend erhob, gekrönt von einem menschlichen Kopf, der ihn aus grünen Augen abschätzend anblickte. Mit einem fast enttäuschten Zischeln zog sich die Kreatur nach einem langen Blick in den Kanal zurück und verschwand darin.

Stomp blickte sich um „Und wohin jetzt?“ wisperte er. „Ja immer dem Lärm nach!“ grollte die Antwort in schulmeisterlichem Ton in seinen Ohren, und auch er vernahm jetzt das Waffengeklirr und Geschrei aus dem Gang links von ihm. Geduckt schlich er weiter, seine beiden Waffen fest in den Händen haltend.

Nachdem er durch mehrere Gänge geschlichen war, die links und rechts in Altar- und Andachtsräume Einblicke gewährten, kam er in eine weitere, große Gruft, in der die Quelle für den Kampfeslärm zu liegen schien. Vorsichtig lugte er um die Ecke und erspähte zwei Dutzend menschlicher Gestalten in wildem Gemetzel gegeneinander streiten. Auch dies schien eine Art Andachtsraum zu sein, bot aber jetzt den Schauplatz für ein barbarisches Kampfgetümmel. Von seinem Beobachtungsposten aus konnte Stomp mehrere Angehörige verschiedener Gilden sehen: An einer Stelle schwang ein orangegekleideter Templer eine wuchtige Zweihänderwaffe gegen zwei Söldner, die ihn mit irrem Grinsen fixierten, darauf bedacht, die Deckung ihres Gegners zu durchbrechen. Wieder woanders rollten zwei, augenscheinlich der Schürfergilde Angehörige, in wildem Gerangel über den Boden und versuchten sich mit Nägeln und Zähnen gegenseitig zu zerfleischen.

Direkt vor sich erlebte Stomp, wie ein blaugekleideter Organisator einen Söldner von hinten ansprang und ihm mit einer raschen, fließenden Bewegung seinen Dolch durch die Kehle zog, worauf dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der Angreifer landete auf seinen Füßen und blickte sich mit irrem Grinsen um. Stomp erkannte das Rote in seinen Augen und wußte, daß alle hier im Raum den Ausstrahlungen des Wahnsinns, den der Schläfer verbreitete, verfallen waren.

Die blutroten Augen blickten wild umher, erspähten Stomp, und mit einem lauten Zischen und Keifen stürmte der Blaugekleidete auf ihn los. „Auf geht’s, junger Mann!“ mit diesen Worten zuckte das Schwert in Stomps Händen vor, und dieser beeilte sich eine Kampfposition einzunehmen.

Keine Sekunde zu früh, denn der Organisator schleuderte noch in rasendem Lauf seinen Dolch quer durch den Raum, und während Stomp noch in einer raschen Bewegung das Fluggeschoß abwehrte, hatte sein Gegenüber ein Rapier gezogen, mit dem er nun auf ihn eindrang. Zurückweichend parierte Stomp drei der heimtückisch gezielten Hiebe der gegnerischen Waffe, bevor er mit einem wuchtigen Schlag die Hand seines Gegners traf, die, den Griff des Rapiers immer noch umfassend, in weitem Bogen, Blutstropfen sprühend, durch den Raum segelte.

Von seiner Verletzung unbeeindruckt, drang der Wahnsinnige weiter auf Stomp ein und sprang ihn an. Dieser schaffte es gerade noch, die rechte Hand mit der Lanze zwischen sich zu bringen, bevor er vom Anprall von den Füßen gerissen wurde. Er lag auf dem Rücken, das geifernde und kreischende Gesicht des wahnsinnigen Organisators über sich.

Er spürte, wie der blutige Stumpf mehrmals in sein Gesicht geschlagen wurde, während die verbliebene krallenartige Hand seines Gegenübers versuchte, seine Kehle zu finden. In wilder Hast, von Ekel und Abscheu getrieben, ließ er das Schwert fallen, kommentiert von einem enttäuschten „Ja aber was soll das denn jetzt?“ und tastete nach dem Dolch in seinem Gürtel. Als schon die linke Hand begann, seinen Hals zuzudrücken, hatte er endlich das Heft erreicht, riß die Waffe heraus und stieß sie mehrere Male in die ungeschützte Flanke seines Gegners.

Erst beim zehnten oder elften Stich ließ die Kraft des Organisators nach und Stomp, dem schon die ersten farbigen Kreise vor den Augen erschienen, stieß den nun schlaffen Körper von sich. Als er sich mit blutverschmiertem Gesicht aufrappelte, konnte er zwei weitere Gestalten mit gezückten Schwertern auf sich zulaufen sehen. Noch in der Hocke schleuderte er die Lanze nach dem einen und den Dolch nach dem anderen und griff nach seinem Schwert.

Der Linke der beiden konnte der Lanze mühelos ausweichen, der Rechte jedoch hatte den Dolch zu spät kommen sehen, der sich nun mit einem häßlichen schmatzenden Geräusch in seinen Brustkorb bohrte. Unbeeindruckt drangen die Beiden weiter auf Stomp ein. Dieser hatte nun jedoch sein Schwert wieder in den Händen und stürmte ihnen mit lautem Gebrüll entgegen.

Er spürte mehr als er hörte, daß sein eigener Schrei von einem tiefen Gebrüll Feueratems begleitet wurde. Kurz vorm Aufeinandertreffen ließ sich Stomp in vollem Lauf auf die Knie sinken und rutschte den beiden Kontrahenten auf Knien entgegen. Kurz bevor er diese erreicht hatte, schwang er das Schwert in einem weiten, beidhändig geführten Bogen auf die laufenden Beine seiner Gegenüber zu. Er wurde durch ein kurzes Rucken belohnt, als sich seine Waffe tief in die Waden seines linken Gegners bohrte und nach einem kurzen Widerstand weiterglitt. Dieser brach blutüberströmt neben Stomp zusammen, jedoch der Rechte sah nun seine Chance, auf die ungeschützte Flanke des knienden Gegners einzuschlagen. Er hatte den Abstand jedoch falsch berechnet und so traf lediglich die Parierstange schmerzhaft Stomps Schulter. Mit einer raschen Rückholbewegung fegte der den noch im Lauf Befindlichen von den Füßen, welcher daraufhin mit lautem Poltern auf den Boden prallte.

Stomp hörte ein Zischen links von sich und fuhr herum. Der linke der beiden Gegner, dessen beide Beine in Unterschenkelhöhe abgetrennt waren, versuchte nun mit haßverzerrtem Gesicht, ihn kriechend zu erreichen. In beiden Händen, mit denen er sich über den Steinboden schob, hielt er je einen Dolch, die beim Weiterkriechen häßliche, schabende Geräusche auf dem Fels verursachten. Er kümmerte sich nicht um die Blutfontänen die aus seinen Beinstümpfen spritzten und kroch zähneknirschend weiter. Bevor er Stomp erreichen konnte, führte dieser in einer schwingenden Bewegung das Schwert herum, und mit einer Mischung aus Abscheu, Angst und Mitleid versenkte er die Klinge tief im Hals seines Gegners. Eine Blutfontäne versprühend brach dieser zusammen.

Stomp wirbelte herum, keine Sekunde zu früh, denn sein zweiter Gegner hatte sich von dem Sturz erholt und stürmte nun, das Schwert mit beiden Händen hoch über den Kopf erhoben, brüllend auf ihn zu. Stomp riß seine Waffe frei, schwang sie herum und bohrte die Spitze in den ungeschützten Bauch des Angreifers. Dieser, von seinem eigenen Schwung getrieben, bohrte sich die Klinge tiefer in den Leib und versuchte, ungeachtet des Stahls in seinen Eingeweiden, noch weiter an ihn heranzukommen. Sein Hieb, mit dem er sein eigenes Schwert auf Stomps Kopf herabsausen ließ, war schon kraftlos geführt und konnte leicht von dessen linker Hand pariert werden. Noch im Tod arbeitete sich der Gegner weiter, bis er von der Flammenform der Parierstange aufgehalten wurde. Seine unbewaffneten Hände suchten Stomps Gesicht, und mit Nägeln und Zähnen versuchte er, dessen Hals zu verletzen. Angewidert stieß Stomp den Sterbenden von sich. Er trat einige Schritte zurück und wandte sich wieder dem Kampfgetümmel zu.

Dieses hatte sich etwas von ihm entfernt und so fand er sich alleine einer zweiten Person gegenüberstehend, von der er gehofft hatte, sie nie wieder erblicken zu müssen.

„Ich hab dir doch gesagt, daß wir uns wiedertreffen! „verkündete Rigosch Zweimesser mit einem sardonischen Grinsen. Sie stand ganz ruhig da und stützte sich auf Stomps Sprüherstachel. „Wie es scheint, hast du Karriere gemacht, ein feines Schwertchen hast du da und dieser Zahnstocher hier ist ja auch nicht von schlechten Eltern! Aber nichtsdestoweniger werde ich dir das jetzt wegnehmen und deine Hoden in einem Sack an meinem Gürtel tragen! „

„Hört, hört!“ kommentierte die Waffe in Stomps Händen trocken. Stomp hatte genug. Er wußte, er durfte sich von dieser Frau jetzt nicht aufhalten lassen und als er in Zweimessers Augen blickte, erkannte er an dem blutigen Rot darin, daß auch diese dem Wahnsinn verfallen war. Mit knirschen Zähnen hob er die Spitze des Schwertes und deutete auf seine Gegnerin: „Ich habe genug von dir, Söldnerabschaum! Komm doch hierher und kämpfe mit mir, wenn du es wagst; ich bin nun kein Neuling mehr und ich denke nicht daran, mich von dir aufhalten zu lassen! „

Wie zur Antwort hob Rigosch Stomps Lanze hoch und betrachtete ihn mit abschätzigem Blick, als sie antwortete „Ich werde dir deine Waffen wegnehmen, ich werde dich mit deinem eigenen Schwert erschlagen und das Letzte, was du auf dieser Welt wahrnehmen wirst, ist mein stinkender Atem in deinem Gesicht! „Mit diesen Worten stürmte sie auf Stomp los. Dieser, das Schwert erhoben, machte sich ebenfalls auf den Weg.

Als die beiden Kämpfer aufeinanderprallten, versuchte Zweimesser einige Finten mit dem stumpfen Ende der Lanze, um dann mit einem raschen Bogen die Klinge auf Stomps Gesicht zuschwingen zu lassen. Dieser parierte die Lanze nach Kräften, schaffte es, die heimtückischen Hiebe abzuwehren und griff nun seinerseits an. Mit einem wuchtigen, zweihändig geführten Schlag, die Lanze zur Seite stoßend, führte er die Attacke weiter auf das ungeschützte rechte Bein seiner Gegnerin und wurde mit dem häßlichen Geräusch belohnt, mit dem die Waffe durch das Fleisch fuhr.

Zweimesser humpelte mit schmerzverzerrtem Gesicht zurück und betrachtete mit neuerwachtem Respekt sein Gegenüber. „Schön hast du das gemacht!“ kommentierte sie. „Finde ich auch!“ grollte das Schwert in Stomps Händen. Dieser blickte genervt auf die Waffe und knirschte: „Bitte!“ das ist schon widerlich genug,, auch ohne irgendwelche Bemerkungen deinerseits.“

Dann blickte er wieder hoch, gerade noch rechtzeitig! Rigosch hatte die Ablenkung als solche erkannt, in einer katzenartig schnellen Bewegung die Lanze fallen lassen und ihr Schwert gezogen. Nun stürmte sie mit erhobener Waffe auf ihn zu und drängte mit mehreren heimtückisch geführten Attacken Stomp zurück an die gegenüberliegende Wand. Ihre Schläge kamen hart und schnell wie der zubeißende Kopf einer Viper.

Stomp hatte alle Mühe, die Hiebe zu parieren und oftmals erschien es ihm, daß das Schwert in seiner Hand selbst die Abwehrbewegung geführt hatte, viel schneller, als er selbst dazu in der Lage gewesen wäre. So gelang es, jeden dieser Stöße abzulenken und als Zweimesser schließlich von ihrer Attacke abließ, trat sie zurück und betrachtete Stomp mit Argwohn: „Wie machst du das, das kann nicht mit rechten Dingen zugehen!“ „Richtig“ brüllte Stomp nun seinerseits und griff an. Wieder schien ihm, als würde der Kampfschrei, der aus seiner Kehle aufstieg, begleitet von einem lauten Grollen, das von Feueratem in seiner Hand ausging.

Mit mehreren wuchtigen Attacken trieb er die Söldnerin immer weiter zurück, drosch mit beiden Händen auf deren parierendes Schwert und stellte zu seinem Erstaunen fest, daß diese wuchtig geführten Attacken ihn kaum anstregten. Anders Zweimesser. Ihr war die Erschöpfung anzumerken und als Stomp schließlich eine Zweifachattacke oben und unten geführt, schlug, konnte Rigosch den zweiten Schlag nicht mehr parieren, woraufhin sich Stomps Klinge in den rechten Unterschenkel versenkte, dort kurz anhielt und wieder freikam. Mit ungläubigem Gesicht brach Zweimesser neben ihrem abgetrennten Bein vor Stomp zusammen. Dieser, von Kampfesrausch erfüllt, zögerte nicht eine Sekunde und versenkte die Klinge tief im Herzen seiner Gegnerin, die daraufhin erschlaffte und das Schwert mit lautem Klirren fallenließ. Schwer atmend zog Stomp seine Waffe frei, trat einige Schritte von der toten Söldnerin weg und blickte sich um.

Das Gemetzel war fast vorüber, nur noch drei Männer waren auf den Beinen. Auf der ihm gegenüberliegenden Wand sah er eine einzelne Gestalt mit dem Rücken an die Wand gedrängt, fast verdeckt von den turmhohen Körpern zweier orangegekleideter Gardisten, die wortlos in verbissener Wut schwerterschwingend auf ihn eindringen. Ein Knurren stieg aus Stomps Kehle hoch, und ohne zu zögern stapfte er, das blutige Schwert erhoben, auf die beiden Gestalten zu. Wenige Schritte von ihnen entfernt, brüllt er ein trotziges „Heda“ hervor und als sie herumfuhren, machte er sie ohne großes Aufhebens nieder. Schließlich war er der Letzte, der in der Höhle stand und nachdem er sich schwer atmend umgeblickt hatte, starrte er auf die einzige weitere lebende Gestalt im Raum, die nun an der Rückseite der Höhle kauern zusammengesunken war. Er erkannte ihn wieder, er erkannte den langen grauen Haarschopf und die grauen Gewandungen des Meisters, den er gerade mal einen Tag vorher an die Oberfläche geleitet hatte. Als dieser nun zu ihm aufblickte, bemerkte Stomp zu seiner Erleichterung nichts Rotes in dessen Augen. Aus klaren, grauen Pupillen blickte er ihm in raschem Erkennen entgegen und ein kraftloses Lächeln zerteilte sein faltendurchfurchtes Gesicht.

„Ach, der junge Mann, der die Gefängniszellen öffnet. Ich grüße dich, mein Freund, und bedauere, daß wir uns unter diesen schauerlichen Umständen wiedersehen müssen.“

Als Stomp anhub zu sprechen, unterbrach ihn der Verletzte „Bitte, laß mich zu Ende sprechen, junger Kämpe! Es währt nicht mehr lange, bis der dunkle Lebensdieb mir Silberstücke auf die Augen legt. Sicherlich, du magst rechthaben, einmal an der Oberfläche angekommen, wäre es weiser gewesen, dort zu verbleiben, anstatt sich wieder in diese unwirtlichen Höhlen herabzubegeben.

Doch wisse, dort oben gibt es keinen Ort mehr, wo ein Mann mit Anstand und Würde sein Leben bestreiten kann. Alle sind des Wahnsinns, alle sind dieser seltsamen Raserei verfallen, man zerfleischt sich gegenseitig, Freunde metzeln Freunde und Verwandte meucheln Verwandte. Kein Platz, wo man noch mit Freuden verweilen möchte. Außerdem zog mein Sinnen mich wie magisch herunter in diese Gefilde, von denen ich weiß, daß hier irgendwo ein sagenumwobener Schatz sein muß, angefüllt mit kostbarsten Gegenständen und aufsehenerregenden magischen Artefakten. Nun, wie es scheint, eine falsche Entscheidung.

Doch erfüllt es mein flatterndes Herz mit Freude, daß der große Planer meine letzten Wege zu dir geführt hat... „er hielt inne und holte einen Lederbeutel unter seinem Wams hervor, löste ihn und reichte ihn mit zitternden, blutigen Händen Stomp, der sich neben ihn gekniet hatte und hilflos auf den Sterbenden blickte.

„Nimm dies!“ fuhr der Meister fort. „Nimm dies von Benedikt `der` Hand`. Es wird dir helfen, dich in dieser Anlage zurechtzufinden und wird dich auch lehren, die Portale zu benutzen. Ich trage es schon seit längerer Zeit bei mir, in der Hoffnung, daß es mir irgendwann einmal den Weg zu den Schätzen dieser Anlage ebnen wird.

Aber wie es scheint, bedarf ich dessen nicht länger.“

Behutsam nahm Stomp das Behältnis aus den schlaffen Fingern des Meisters und dieser ließ müde die Hand sinken. „Und nun geh, mein Freund. Laß mich alleine, denn ich muß den letzten großen Diebeszug planen, den Kasakk mir beschert hat.“ Mit einem leisen Seufzen schloß der Grauhaarige die Augen.

Stomp erhob sich, unschlüssig was als Nächstes zu tun sei und blickte auf den kleinen, gerade mal mandarinengroßen Lederbeutel in seiner Hand.

„Den will ich haben“,

Als Stomp dieses heisere Flüstern vernahm, wirbelte er erschreckt herum. Vor ihm stand Rigosch Zweimesser, blutüberströmt, das abgetrennte Bein neben ihr liegend.

Irgend etwas schien sie in stehender Position zu halten und als Stomp genauer auf das Unfaßbare vor ihm blickte, konnte er einen dunklen Umriß hinter der Gestalt der Söldnerin ausmachen, düster und rauchig, der den Körper Zweimessers wie einen Umhang umgab. Diese wabernde Gestalt hob nun den rechten Arm und wie eine Marionette, an deren Fäden gezogen wird, folgte der Arm Zweimessers der Bewegung. Die Hand streckte sich fordernd aus, und wieder erklang die Stimme:

„Gib’s mir und lebe!“ Stomp tat einen Schritt zurück, fühlte die Felswand im Rücken hinter sich und schüttelte den Kopf „Das wirst du dir schon holen müssen, Söldnerin“ zischte er.

Ein hohles Gelächter erfüllte die Höhle und die fauchende Stimme fuhr fort „Du sprichst nicht mit Rigosch Zweimesser“

Wie zur Bestätigung begann der Kopf der toten Söldnerin, sich unter einem lauten und häßlichen knackendem und knirschendem Geräusch zu verformen. Aus der Stirn sprießten mehrere hornartige Zacken hervor, die Züge vergrößerten sich, die Zähne wurden länger und länger. In den gebrochenen Augen der Toten begann ein rötliches Feuer zu glimmen, was Stomp mit kaltem Blick fixierte. Schließlich schwebte die Fratze, die Stomp entfernt an eine der Wasserspeyerfiguren im Vorraum erinnerte, auf dem Hals der toten Kämpferin, und die ganze Kreatur machte zwei stapfende, dröhnende Schritte auf Stomp zu. „Du wirst diesen Raum nicht verlassen, ohne mir dieses Artefakt auszuhändigen. Ob ich es von dir als Lebendem oder aus deinen toten Händen nehme, ist mir einerlei, Sterblicher!“

„Ein Dämon, wieder mal! „kommentierte Stomp‘ s Waffe trocken und fuhr fort „Sieh‘ dich vor! Das scheint keiner der Niederen zu sein, und da er irgendwie in den Körper dieser Söldnerin geschlüpft ist, weiß ich auch nicht, ob der Bann des Dämonenbeschwörers ihn aufhalten wird“

Die Gestalt näherte sich Stomp weiter und ratlos blickte dieser ihr entgegen. Er wußte, daß er verloren war und während er sich nach einem Fluchtweg umsah, kam ihm eine Idee.

Langsam zurückweichend, ohne den Blick von der ihm folgenden Kreatur zu wenden, nestelte er mit der freien linken Hand die Gürteltasche los und holte den Zahn hervor.

„Sieh dich vor, du unheilige Kreatur! Ich bin keine Beute, die du dir so leicht schnappen kannst“
Wie zur Antwort schoß sein Gegner plötzlich auf ihn los, mit verschwindend schnellen Bewegungen hatte er Stomp erreicht und eine krallenartige Hand fegte in seine Richtung. Ohne nachzudenken parierte er mit seinem Schwert und der Aufprall ließ seine Arme bis zu den Schultern erzittern. Nichtsdestoweniger blieb er unverletzt und die Kreatur wich wieder langsam zurück. Neuen Mut schöpfend drang Stomp nun seinerseits, mit einem wilden Schrei auf die Gestalt vor ihm ein. Sein Schwert fuhr in mehreren Hieben, denen die Verzweiflung neue Kraft verlieh, in die leblose Gestalt der Söldnerin vor ihm und hinterließ große, blutige Wunden. Langsam drängte er die Gestalt zurück und wähnte sich schon als Sieger, als der Körper vor ihm plötzlich zusammenbrach und er sich einem düsteren, entfernt menschlich geformten Umriß gegenüber sah, der nun mit einem zischelnden Geräusch schwebend auf ihn zuglitt.

Seine Schwertattacken schnitten wirkungs - und nutzlos durch diese Struktur, und plötzlich fühlte er sich von Schwärze umgeben. Etwas Weiches, Klebriges schien sich um seine Hände zu legen, und sein Blick wurde verdunkelt, von einem düsteren, grauen Schleier, der sich über sein Gesicht legte. Etwas Seltsames kroch in seine Nasenlöcher und in seinen geöffneten Mund, und er spürte wie die Luft dünner wurde. Seine Arme wurden von unglaublicher Kraft an den Körper gepreßt und durch verklebte Ohren konnte Stomp, wie aus einem weiten Nebel Feueratemns Stimme hören „Mach was, mach was, jetzt wird's eng“

Verzweifelt wand und schüttelte er sich, spürte mehr als er sah, daß er umfiel und wälzte sich in einem Kokon aus grauer, abgrundtiefer Bösartigkeit eingehüllt über den Boden. Die Luft wurde ihm knapp und die ersten roten Kringel begannen vor seinen Augen zu kreisen. Voller Verzweiflung packte er den Zahn in seiner linken Hand fester und stieß damit auf die Masse, die ihn umgab. Irgend etwas riß und plötzlich konnte er den linken Arm wieder freier bewegen. Voller Verzweiflung und Panik stach er auf seinen eigenen Körper ein, bemüht die graue Umhüllung die ihn umgab, zu treffen. Er spürte nichts, er spürte Leere, er fühlte wie seine Beine abstarben, er konnte seinen Körper nicht mehr wahrnehmen, er bemerkte auch nicht die Wunden, die er sich mit dem Zahn selbst zubringen mußte, sondern in wilder Agonie hieb er immer weiter und weiter auf dieses Etwas ein. Plötzlich sah er die Fratze des Dämons wieder vor sich und fühlte, wie die Umhüllung nachließ.

Nach Luft schnappend und begierig einatmend, riß er mit einem Schrei den Zahn hoch und versenkte die Spitze tief in das Antlitz des Wesens vor ihm. Ein lautes Zirpen ertönte und durch den Ruck, mit dem der Dämon sich abwandte, wäre der Zahn um ein Haar aus seiner Hand gerissen worden. Schwer atmend richtete er sich auf und verfolgte die graue, rauchige Gestalt, die sich einige Schritte von ihm entfernt hatte.

Er rappelte sich auf und stürmte, den Zahn erhoben, humpelnd auf die Kreatur zu. Sie schien kleiner zu werden und als er sie erreicht hatte und noch zwei, drei mal auf sie niederstieß, verflüchtigte sie sich völlig. Lediglich eine kleine Dunstwolke schoß, ein lautes, zischendes, irisierendes Geräusch von sich gebend, in wildem Flug um Stomp herum, um schließlich mit einem lauten Krachen durch die Felswand zu seiner Linken zu brechen.

Stomp beobachtete das Szenario und registrierte erstaunt ein Loch in der Felswand, kopfgroß, aus dessen Öffnung ölige Flüssigkeit tropfte.

Erschöpft und der Hysterie nahe ließ er sich zurücksinken. Er fühlte sich absolut entkräftet und als er an sich herabblickte, sah er mehrere, oberflächliche Stichwunden, die er sich selbst mit dem Zahn zugebracht hatte. Mit letzter Kraft hob er das Schwert und flüsterte nur noch „Das war's dann wohl!“ bevor er sich in eine hockende Position sinken ließ. Teilnahmslos blickte er sich um. Er sah den toten Meister, dessen Gesicht einen friedlich lächelnden Ausdruck angenommen hatte und die anderen Dutzende von Leichen um sich herum. Er meinte wieder, dieses stampfende Pulsieren in dem Boden unter sich zu hören, oder mehr noch zu spüren und umklammerte unwillkürlich den Zahn in seiner linken und Feueratem in seiner rechten Hand.

Allmählich klärte sich sein Blick wieder und er fühlte, ohne es zu verstehen, wie neue Kräfte in seinen Körper zurückflossen. Er hörte ein leichtes Knurren, ein grollendes Atmen und als er an sich herabblickte stellte er fest, daß die Wunden, die er sich mit dem Zahn selbst zugefügt hatte verschlossen, nein, verschwunden waren. Er fühlte sich nicht schlecht, etwas müde, etwas erschöpft, wie nach einem längeren Kampf, jedoch hatte er nicht den Eindruck, ernsthaft verletzt zu sein. Versuchsweise richtete er sich auf die Knie auf und rappelte sich schließlich in eine stehende Position hoch. Verwundert blickte er sich um und schaute schließlich fragend auf Feueratems Gesicht am Knauf seines Schwertes.

„Naja“ kommentierte dieser vielsagend, nur um dann wieder zu drängeln „Los schon! Wir haben's eilig, schon vergessen?“ Stomp blickte sich um, ratlos, wohin er sich nun zu wenden hätte. Aus diesem Raum führten zwei weitere Ausgänge hinaus, beide durch ein Portal führend, was entfernt die Form eines Totenschädels hatte. Als er sich auf die beiden Öffnungen zubewegte, fiel sein Blick auf seine Lanze, die dort in mehrere Teile zerbrochen auf dem Boden lag.

Er hielt kurz inne, um sich dann seufzend weiter auf den Weg zu machen. An den Pforten angelangt blickte er fragend von einer zur anderen, und, sich an die Worte des Meisters erinnernd, holte er den kleinen Lederbeutel hervor. Darin fand er einen glattpolierten Stein, gerade mandarinengroß. Unter der wie glasiert wirkenden Oberfläche waren in dem Inneren mehrere blutrote Fädchen und Äderchen erkennen. An der Vorderseite fand sich eine spindelförmige Aussparung von tiefer Schwärze, die ihn entfernt an eine geschlitzte Pupille denken ließ. Die Struktur war völlig glatt, kalt und ruhig lag das Artefakt in seiner Hand. Ratlos blickte Stomp auf den Gegenstand „Was jetzt?“ flüsterte er.

„Keine Ahnung!“ kommentierte Feueratem. „Ich bin ein Geist und ein Schwert, keine Auskunft!“ Stomp schnaubte nur.

Während er noch auf den Stein starrte, schien dieser zu rucken und Stomp spürte ein leichtes Pochen in seiner Handfläche. Einer plötzlichen Eingebung folgend, wobei er nicht wußte, ob sie aus seinem eigenen Kopf kam, oder von dem Stein vor ihm ausgelöst wurde, hob er die Kugel vor die Augen und blickte hinein.

Er konnte hindurchsehen, wie durch ein Glasobjektiv und er erkannte in der Öffnung links verschachtelte, abgrundtiefe Finsternis, durchzogen von Hunderten sich verzweigender Tunneln, Treppen und Gängen. Im Eingang rechts von sich erblickte er eine große Höhle, ausgefüllt von einem großen, schwarzen Etwas, was sich synchron zu den pulsierenden Schlägen, die er an seinen Füßen spürte, langsam auszudehnen schien.

Er ließ den Stein sinken, verstaute die unschuldig wirkende Kugel schnell in dem Lederbeutel und vergewisserte sich, daß dieser gut in einer seiner Taschen untergebracht war, bevor er mit einem „Rechts lang“ den Tunnel betrat.

Die nächsten Wege führte Benedikt's Gabe sie sicher durch ein Labyrinth von Gängen und Stollen.

Stomp sah auf seinem Weg in die Tiefe Dutzende von Kammern, die früher einmal belebt waren. Er fand Altarräume, Arenen, Aufenthaltsräume. Alle aus dem gleichen dunkelgrauen Basalt geschlagen, wirkten sie staubbedeckt und verlassen. Mehrere Male wurde er von Wächterkreaturen, oder dem Wahnsinn anheim gefallen Menschen angegriffen, jedoch mit dem Zahn in der Linken und Feueratem in der Rechten, gelang es ihm, diese Angriffe alle abzuwehren. Schließlich gelangte er in einen großen Raum, in dem in regelmäßigen Abständen aus zwölf Richtungen Tunnelleingänge zu sehen waren, gleichförmig dem, aus dem er gestürmt kam.

Die Kammer war leer. Auch hier befand sich in der Mitte wieder ein kreisförmiger Schacht, gefüllt mit schwarzem Wasser. Das Pochen war hier lauter, und dumpf zitterten die Wände und der Boden synchron zu dem pulsierenden Geräusch, ebenso wie die Oberfläche des Tümpels, der bei jedem Pochen mit leisem Plätschern kreisförmige Wellen zeigte. Wieder das Artefakt nutzend, erkannte Stomp, daß es sich hierbei um ein weiteres Portal handelte.

Mutiger, oder verzweifelter, als vorher, stürmte er auf die Mitte zu. Nach einem kurzen Blick in das dunkle Wasser sprang er ohne Zögern hinein. Langsam sank er tiefer, bis nach wenigen Metern irgend etwas seine Bewegung aufhielt. Er schwebte in der dunklen, brackig, warmen Flüssigkeit und bewegte sich nicht einen Fingerbreit weiter. Fast schien es, als würde unter ihm eine unsichtbare Barriere sein Weiterkommen aufhalten. Als er sich niederließ und tiefer blickte, tastete er nichts anderes als Wasser. Wieder bemerkte er, daß er unter der Flüssigkeit atmen konnte und jetzt, merklich ruhiger, vollzog er wieder die Prozedur, die er nun schon besser kannte. Er schloß die Augen und ließ sich von diesem pulsierenden Dröhnen, das deutlich spürbar und hörbar überall um ihn herum pochte, einhüllen. Synchron dazu rief er sich wieder die Visionen von dieser schwarzen, pulsierenden Masse ins Gedächtnis, konzentrierte sich darauf, ließ Bilder von Wächtern, von jahrtausendealtem Schlaf einfließen.

Er fühlte, daß er weitersank und als er die Augen öffnete, kämpfte er gegen eine Woge von Übelkeit an. Er schien sich zu drehen, er schien kopfüber im Wasser zu stehen und sich langsam weiter kopfüber nach unten zu bewegen. Das Schwert fester fassend, in der anderen Hand den Zahn und die Augenkugel, wie er sie für sich nannte, umklammernd, glitt er tiefer. Schließlich durchstieß sein Kopf die Oberfläche und wie ein Wassertretender verharrte er in dieser Bewegung. Sein Kopf ragte nach unten hängend aus einem Tümpel heraus, gleich dem, in den er noch vor wenigen Minuten gesprungen war.

Dieser Tümpel jedoch befand sich auf dem Scheitelpunkt einer großen, kuppelförmigen Kaverne. Als er den Kopf drehte, konnte er weit unter sich den Boden ausmachen. Die Höhle schien unbewohnt und leer, jedoch war sie erfüllt von dem laut wiederhallenden, dröhnenden Pochen, das er nun schon seit Stunden in seiner Umgebung und in seinem Bewußtsein wahrgenommen hatte. Vor Ehrfurcht verharrte er in seiner Position, wohlwissend, daß er nun den Platz des Schläfers erreicht hatte.

Die überall angebrachten Schimmelklumpen verbreiteten ihr fahlgrünliches Dämmerlicht und als Stomp den Kopf drehte, konnte er den Ort in ihrer Gänze überblicken.

In der linken, hinteren Region, in einer Art Aussparung, bemerkte er etwas, was das Licht der Schimmelknollen gänzlich zu schlucken schien. Ein Bereich abgrundtiefer Schwärze hatte sich dort breitgemacht und nach wenigen Sekunden ängstlichen Starrens erkannte er, daß dort eine gut zehn mal zwanzig Meter große Masse lag, die in pulsierenden Bewegungen verfallen war. Von dort schien auch das Geräusch zu stammen, das nun mit einem hämmernden pulsierenden Stampfen den Raum erfüllte.

Er hatte den Schläfer gefunden!

Hastig zog er den Kopf zurück unter die Wasseroberfläche und überlegte. „Und was willst du jetzt tun, mein fleischgewordener Begleiter?“ blubberte das dumpfe Grollen seines Schwertes neben ihm. Stomp zuckte die Achseln „Am besten wir gehen zurück und holen den Dämonenbeschwörer. Er ist mit Sicherheit der Richtige, um sich diesem `Ding´ zu stellen. „ich weiß nicht... „antwortete Feueratem“. „Ich bin mir auch nicht sicher, ob der Dämonenbeschwörer das so haben wollte...“ „Ja aber er hat doch gesagt, er braucht nur den Weg hier runter...“. „Ja hat er gesagt“ meinte sein Schwert vielsagend „aber er hat verschwiegen, daß...“.

Die Diskussion wurde unterbrochen, als Stomp bemerkte daß er sich weiter nach unten bewegte. Hastig blickte er sich um, er war von glatten, senkrecht nach oben führenden Schachtwänden umgeben. Nirgendwo ein Gegenstand, um sich daran festzuhalten. Er versuchte es mit Schwimmen, jedoch schien die ölige Flüssigkeit um ihn herum seine Bemühungen vereiteln zu wollen und ihn mit wellenartigen Bewegungen nach unten zu treiben. Voller Panik registrierte er, daß sich seine Beine bereits nicht mehr im Wasser befanden, sondern in der Luft strampelten. Er sank immer tiefer, die Hüfte kam frei, der Oberkörper, und schließlich löste er sich mit einem schmatzenden Geräusch aus der Flüssigkeit und raste mit gellendem Geschrei auf den Boden der Kaverne zu.

Der Aufprall war schrecklich. Der Stoß preßte ihm die Luft aus den Lungen und verwundert lag er auf dem Boden der Höhle, blickte zu dem gut fünfzig Meter über ihm liegenden schwarzen Punkt des Schachtes, aus dem er gestürzt war, hoch und staunte, daß er am Leben war. Dabei fiel ihm ein, daß er kurz vor dem Aufprall von seinem Schwert ausgehend eine rötliche Wolke gesehen hatte, die sich unter ihm verteilt hatte.

Als er sich jetzt umblickte stellte er fest, daß der Fels um ihn herum geschwärzt war, überall im Umkreis von fünf Metern war das Gestein mit einer zentimeterdicken Rußschicht bedeckt, die auch ihn völlig umgab. Er hob das Schwert und blickte fragend auf Feueratems Gesicht.

„Naja, irgendwie mußte ich ja dafür sorgen, daß du dir nicht die Beine brichst! „brummelte dieser und fügte noch ein „Tolpatsch“ hinzu. Versuchsweise stellte sich Stomp auf die Füße und registrierte erleichtert, daß er keine ernsthaften Blessuren, abgesehen von einigen blauen Flecken davongetragen hatte. Dann fiel ihm wieder ein, wo er war, und schnell blickte er sich um.

Die Höhle war leer. Auf dem Boden lag nichts, sowohl die Wände als auch der Boden selbst schienen grob aus Fels behauen zu sein und wirkten völlig sauber, nicht die geringste Spur von Geröll oder Staub war irgendwo zu sehen. Dreißig Meter von ihm entfernt erhob sich die düstere Flanke des Wesens, das er nun als Schläfer kannte.

Während er es betrachtete, schien es sich auszudehnen, mit jedem der dröhnenden, pulsierenden Schläge, die Luft und Fels unter seinen Füßen erzittern ließen, schien diese Schwärze sich einen Hauch weiter auszubreiten und an Größe und Dichte zuzunehmen. Langsam, mit zitternden Händen seine Waffe umklammernd, schlich er näher.

Er mußte fast schreien, um das Getöse zu übertönen „Meinst du, es schläft noch?“ fragte er und erhielt als Antwort lediglich ein vielsagendes „Hmm“

Ratlos hob Stomp das Auge vor sein Gesicht und blickte hindurch.

Was er sah, ließ ihn entsetzt nach Luft schnappen. Inmitten dieser Wolke konnte er eine Gestalt erkennen; sie schien zu wechseln, sie schien von entfernt menschlich zu tierisch hin und her zu tauschen, eine klare Umrißzeichnung war nicht wahrzunehmen. Sie lag inmitten der Schwärze. Soweit bei den rasch wechselnden Formen zu erkennen war, schien sie mehrere Meter groß zu sein. Sie bewegte sich, sie wand sich unruhig hin und her wie jemand, der nach langem Schlaf kurz davor ist, zu erwachen.

Verzweifelt ließ er das Auge sinken und blickte sich ratlos um: „Was tun wir jetzt?“

„Ja, drauf natürlich!“ meinte seine Waffe in ihrer typischen Art und Weise. „Noch schläft es, wenn es wach ist, werden wir nicht viel dagegen tun können. Du hast keine andere Wahl; zurück kannst du nicht! Außerdem“ fuhr der Geist fort „Als mir der Sprücheklopfer zusätzliche Fähigkeiten verliehen hat, um dich zu schützen, hat er sich verplappert. Ich weiß, daß die Barriere nur deshalb so undurchdringlich geworden ist, weil diese Kreatur sich hier befindet; willst du den Wall zerstören, muß dieses Ding vernichtet werden! Das Eine wird das Andere nach sich ziehen. Frag‘ mich nicht wieso, das ist, was der Seelenfresserliebling weiß. Und der Kerzenschieber beabsichtigt das keineswegs! Vielmehr will er dieses Wesen beherrschen, es und seine Kräfte als Waffe und Druckmittel gebrauchen. Also sollten wir uns nicht auf seine Hilfe verlassen, oder..?“

Stomp blickte zweifelnd auf sein Schwert und fragte sich, ob es ausreichen würde, eine Kreatur zu bekämpfen, die noch im Schlaf dazu im Stande war, Hunderte von Leuten in den Wahnsinn zu treiben und Kreaturen wie die Wächter soweit zu bringen, einen Tempel wie diesen zu errichten. Mit dem Leben abschließend, machte er sich langsam, zögernd auf den Weg. Wenige Schritte vor der schwarzen, pulsierenden, nebelartigen Wand, spürte er die Eiseskälte, die von dieser Struktur ausging und seine Schritte verlangsamten sich.

Wie zur Bestätigung kam Bewegung in die düstere Masse vor ihm, und nach einem wogenden Wirbeln formte sie ein drei bis vier Meter durchmessendes Gesicht vor ihm, fremd, unmenschlich. Die Augen von tiefster Schwärze fixierten die Neuankömmlinge forschend. Ein mannshoher Schlund öffnete sich und eine hohle, sonore Stimme erfüllte den Raum „WER?“

In der Düsternis der Maulöffnung waren Bewegungen zu sehen, das Schimmellicht brach sich auf chitinartigen Auswüchsen, als sich jetzt aus dem Dunkel mehrere, drei Meter große Kreaturen herausschälten, die Stomp entsetzt einen Schritt zurücktreten ließen. Er sah schuppige Leiber, horn- und chitinbewehrte Extremitäten, als die insektenähnlichen Alptraumgebilde begannen, sich aus der Finsternis zu formen.

Bösartig zischelnde Geräusche wurden laut, als drei dieser Bestien einen Schritt nach vorne taten. Große, dreizehige Füße mit Chitinplatten versehen und von Dutzenden von flüssig glänzenden Stacheln besetzt, schoben sich aus der Schwärze und prallten mit einem dumpf hallenden Geräusch auf den Felsboden auf. Jede dieser Kreaturen schien sechs Extremitäten zu besitzen, die einen langen, spindelartigen Leib trugen. Hoch über Stomp ragten die Köpfe dieser Wesen auf, bewehrt mit Greifarmen und Mandibeln, die sich in zischenden Bewegungen und mahelnden Geräuschen unablässig aneinander rieben. Kalte, mitleidlose Facettenaugen fixierten den Eindringling, während sich die Monstren weiter aus dem Dunkel bildeten.

Stomp zuckte erschreckt zusammen und wurde in seiner panischen Starrerei unterbrochen, als Feueratems Stimme plötzlich dröhnte „Jetzt oder nie, solange sie sich noch nicht geformt haben! „ Die Waffe ruckte in seinen Händen und ließ ihn taumeln, vorwärts, auf die Gegner zu. Mit einem wilden Schrei, der halb aus seiner Kehle und halb aus Feueratems Entität zu kommen schien, stürmte er voran. Wenige Schritte vor den Kreaturen bemerkte er, daß sie sich ihm zuwandten und er begann das Schwert in wild schwingenden Bögen vor sich kreisen zu lassen. Mit lautem Zischen rasten Fangarme in seine Richtung, die Dank der Wendigkeit seiner Waffe abgewehrt werden konnten.

Dann hatte er die Masse erreicht und wild mit seinem Schwert fuchtelnd, tauchte er in diese ein. Er spürte mehr als er sah, daß seine Klinge durch Leiber schnitt. Um ihn herum war bedrohliches Pfeifen zu hören, er spürte wie er mehrere Male von scharfen und stumpfen Gegenständen schwer getroffen wurde. Er rannte weiter, halb gezogen von der Waffe, halb getrieben von seiner eigenen Panik; wild um sich schlagend, drang er weiter vor. Kalte Flüssigkeit bespritzte ihn von oben bis unten, und in dem Duster um sich herum konnte er winkende Bewegungen von schlängelnden Leibern und Gliedern sehen. Immer wenn etwas in seine Nähe kam, war er oder vielmehr sein metallener Begleiter jedoch schnell genug, um einen Parade- oder Angriffsstoß auszuführen und er wurde immer öfter von dem Gefühl, einen Körper zu durchtrennen, belohnt. Ohne daß er es merkte, hieb er mit der rechten Hand mit Feueratem, und mit der linken Hand mit dem Zahn wild um sich, und kämpfte sich weiter vorwärts.

Schließlich wurde es hell um ihn herum und taumelnd stolperte er ins Freie. Zitternd, aus mehreren Wunden blutend, und mit dem metallischen Geschmack von Adrenalin auf der Zunge wirbelte er herum. Er befand sich in einer Kaverne, die überall kuppelförmig von eben jener düsteren Masse umgeben war, durch die er sich gerade gekämpft hatte. Hinter ihm schloß sich mit einem schmatzenden Geräusch der Durchgang, durch den er sich gewunden hatte. Ein horniger, krallenartiger Arm, der sich ihm nachreckte, wurde durch die schließende Bewegung der Schwärze abgetrennt und fiel mit lautem Klappern zu Boden, wo er nach kurzem Scharren erstarrt liegenblieb.

Wild, fast panisch, den Nachhall des Gemetzels noch vor Augen schaute er sich gehetzt um, Und gewahrte sich alleine in dem Raum mit einem altarartigen Steingebilde. Zitternd, über und über mit einer übelriechenden eiskalten Flüssigkeit bedeckt, stapfte er näher. Sein Erstaunen war übergroß, als er auf dem Felsquader liegend die Gestalt eines Mannes erblickte.

Er lag da, nackt, in Embryonalhaltung zusammengerollt und schien zu schlafen. Ruhig hoben sich die Flanken seiner Brust bei den tiefen Atemzügen. Das arglose jugendliche Gesicht lächelte sanft, zufrieden, still, die weißblonden Haare umrahmten ein schönes und ebenmäßiges Antlitz. Der Körper schien makellos. Eine steile Falte erschien zwischen den Augenbrauen und wie in einem unruhigen Schlaf warf sich die Gestalt herum, wand sich, drehte sich und kehrte Stomp den Rücken zu.

Dieser blieb wie vom Donner gerührt stehen, zitternd, blutüberströmt, beschmiert mit einer stinkenden Brühe und fühlte sich absolut fehl am Platz. Ratlos blickte er auf das Schwert und dann wieder auf die Kreatur vor sich „Ich kann doch keinen Wehrlosen töten, das kann doch nicht der Schläfer sein! Dieses unschuldige Wesen soll irgend etwas mit dem Grauen über uns zu tun haben?“. „Tja ich weiß nicht...“ grollte Feueratem „... was sollte sonst ein Balg hier unten verloren haben?“

Stomp trat vorsichtig näher. Den Altar umrundend, betrachtete er das Wesen von allen Seiten. Nichts deutete darauf hin, daß irgendeine Bedrohung von diesem jungen Mann auszugehen schien. Die schlafenden Züge erstrahlten in reiner Unschuld. „Jetzt mach schon! Noch schläft er, möchtest du dir vorstellen, was es entfesseln kann, wenn es erst mal wach ist?“ „drängte sein Schwert und zitternd trat Stomp näher.

Am Rande des Altars stehenbleibend, streckte er zögernd eine Hand aus, wagte es jedoch nicht, den Schlafenden zu berühren. Wohl registrierte er, daß die Fingerspitzen, die sich der Haut des Körpers näherten, eine eisige Kälte wahrnahmen, die von dem Wesen auszugehen schien, ebenso ein Kribbeln. Stomp sah wieder Elmsfeuer über die Härchen seines Unterarms wirbeln. Das genügte. Mit einer fließenden Bewegung hob er das Schwert hoch über den Kopf, bereit es jede Sekunde niedersausen zu lassen. Nach einem gemurmelt „Kasakk, steh mir bei!“ „spannte er die Muskeln an und schickte sich an, das Schwert herabsausen zu lassen.

Die Kreatur öffnete die Lider. Stomp blickte in arglose, kindliche, tiefblaue Augen, die ihn mit fragendem Blick anstarrten. Er verharrte in seiner Bewegung, unfähig, diesem Ausdruck kindlicher Unschuld ein Leid zuzufügen. Während Stomp noch zögerte, spürte er wie die Waffe in seiner Hand nach unten drängte und gerade, als er versucht war, sein Schwert sinken zu lassen, trat eine erschreckende Wandlung im Gesicht des Jünglings vor ihm ein. Von einer Sekunde auf die andere verzerrten sich die Züge zu einer Fratze abgrundtiefer Bössartigkeit, und aus dem geöffneten Mund schossen mit einem widerlich schmatzenden Geräusch drei fingerdicke Tentakel auf sein Gesicht zu.

Mehr aus einer Abwehrbewegung heraus, als als Angriff gedacht, senkte sich schwungvoll die Klinge nach unten und trennte mit einem schmatzenden häßlichen Geräusch das Haupt des Mannes vom Rumpf. Funken sprühten auf, als Feueratems Schneide sich tief in den Fels darunter fraß, begleitet von einem unmenschlich zischenden, abgrundtiefen Schrei, der aus dem Körper der Kreatur erscholl.